

"El dolor de ellas es el dolor de nosotras"

Zivile Friedensförderung in Kolumbien durch die Ruta Pacífica de las Mujeres<sup>[1]</sup>,  
Regionalgruppe Chocó

Von Satya Jennings

Meine Lizentiatsarbeit in Ethnologie soll dem Thema zivile Friedensförderung gewidmet sein, Friedensförderung durch Frauen. Ich hatte mich entschieden, die Ruta Pacífica de las Mujeres para la Tramitación negociada del Conflicto zu untersuchen - eine in Antioquia, Santander, Valle del Cauca, Risaralda, Cundinamarca, Putumayo, Chocó, Cauca und Cartagena vertretene Frauenbewegung. In meiner Feldforschung wollte ich die Regionalgruppe Chocó beleuchten, da mir die im Westen Kolumbiens gelegene und an Panama angrenzende Provinz ein besonders interessanter, vielschichtiger Forschungsplatz schien. Welche Friedensinitiativen die lokalen Frauen ergreifen und was damit bereits ansatzweise erreicht worden ist, soll der vorliegende Bericht skizzieren. Das Aufzeigen der Konflikt-Ausprägungen im Chocó soll zu einem besseren Verständnis des Kontexts beitragen.

Die Dynamik des bewaffneten Konflikts im Chocó

88 Prozent der Bevölkerung des Chocó stammen von ehemaligen Sklaven ab, wobei die Provinz über den landesweit höchsten Anteil an afrokolumbianischer Bevölkerung verfügt. Der Chocó ist bis heute mit dichtem Dschungel übersät und verfügt über eine Artenvielfalt, wie sie weltweit nur in wenigen Regionen anzutreffen ist. Die Provinz gehört zu den unerschlossensten Gebieten des Landes, da sie durch den Staat seit jeher stark marginalisiert worden ist. Dadurch sind natürliche Ressourcen wie beispielsweise Gold, Platin, Holz und Wasser noch in grossen Mengen vorhanden, was in den letzten Jahren das Interesse multinationaler Unternehmen geweckt hat. Diese versprechen sich satte Gewinne entweder aus dem Rohstoff-Abbau oder aus riesigen Plantagen, in denen beispielsweise Ölpalmen in Monokultur angepflanzt werden. Zusätzlich ist der Chocó aufgrund seiner Angrenzung sowohl an den Pazifik wie auch an den Atlantik ein geostrategisch äusserst wichtiges Gebiet, das die verschiedenen Konfliktparteien für den Drogen- und Waffenschmuggel kontrollieren wollen. So ist es in den letzten sechs Jahren vermehrt zu gewaltvollen Eskalationen zwischen den verschiedenen Guerillagruppen FARC, ELN und ERG (Ejército Revolucionario Guevarista), zwischen der Armee und der Guerilla und zwischen Guerilla und den Paramilitärs gekommen, was beispielsweise zum schrecklichen Massaker von Bellavista im Mai 2001 führte. Solch tragische Vorfälle haben gezeigt, dass die Zivilbevölkerung die Hauptleidtragende der gewaltvollen Zusammenstösse ist, wobei Frauen und Kinder besonders verletzbar sind und dementsprechend stark unter den Auswirkungen des Konflikts leiden. Die allgegenwärtige Unsicherheit auf dem Land hat mehrere Massenfluchten in die Städte ausgelöst, so dass beispielsweise die Provinzhauptstadt Quibdó eine hohe Konzentration intern vertriebener Menschen, sogenannter desplazados, aufweist: Laut der Tageszeitung The Guardian waren es im Dezember 2003 rund 40'000 Personen, doch angesichts der hohen Fluktuation sind genaue Zahlenangaben unmöglich. Die meisten Leute wurden aus der Region des Bajo und Medio Atrato oder des Alto Baudó vertrieben, wo die Gewalt in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre besonders eskalierte.

Auch die Mehrheit der Frauen der Ruta Pacífica in Quibdó sind Gewaltopfer, die von ihrem Territorium vertrieben wurden. Flüchtlinge mussten sie in den meisten Fällen vor den

Paramilitärs, wobei nicht alle Frauen direkt vertrieben wurden: Einige gelangten nach Quibdó, weil sie ihre Söhne vor Zwangsrekrutierungen durch die Guerilla oder Paramilitärs retten mussten oder wegen der Ermordung von Familienmitgliedern. Viele Ruta-Frauen hatten im Konflikt ihren Mann verloren und waren alleine mit bis zu zehn Kindern in die Stadt geflüchtet. Zuvor hatten die meisten auf dem Land selbstversorgend gelebt, in Quibdó musste dann aber plötzlich alles gekauft werden. Zusätzlich sind die Preise für Lebensmittel überdurchschnittlich hoch, da der bewaffnete Konflikt eine Wirtschaftsblockade verursacht hat. Dies beruht vor allem auf der Plünderung von Lastwagen und Transportschiffen durch die bewaffneten Gruppen oder auf deren Schutzzollforderungen. Für die 80 Prozent der Bevölkerung Quibdos, die laut Schätzungen in extremer Armut leben und ein durchschnittliches Tageseinkommen von weniger als einem halben Dollar haben, ist diese Situation absolut verheerend. Die hohen Lebenskosten und der fehlende Zugang der desplazadas zu bezahlter Arbeit machen das tägliche Überleben zu einem harten Kampf. Unterernährung vor allem von Kindern ist ein verbreitetes Problem und eine Busfahrt, die 700 pesos (umgerechnet zirka 35 Rappen) kostet, können sich viele nicht leisten. Aus diesem Grund mussten einige Frauen einen längeren Fussmarsch zurücklegen, um beispielsweise an die Ruta-Versammlungen zu gelangen.

Trotz oder gerade wegen diesen schwierigen Umständen haben sich Frauen zusammengeschlossen, um sich gemeinsam gegen den Ursprung ihres harten Alltags zu wehren: den Krieg in ihrem Land.

#### Entstehung und Strategien der nationalen Ruta Pacífica

Die Ruta Pacífica de las Mujeres para la Tramitación negociada del Conflicto entstand als Selbsthilfeorganisation, nachdem 1995 in Pueblo Nuevo, Urabá, schwer bewaffnete Männer fast alle Frauen vergewaltigt hatten. Mit rund 320 Nichtregierungsorganisationen und Einzelpersonen, die der Ruta angeschlossen sind, ist sie heute die stärkste Frauenbewegung in Kolumbien. Ihre Ausrichtung ist breit, so dass sich der Ruta durchaus auch Männer anschliessen können. Doch da die Bewegung von Frauen ins Leben gerufen wurde und sie primär die Auswirkungen des Krieges auf das Leben der Frauen aufzeigt, sind Männer bis jetzt in der Bewegung nur vereinzelt vertreten. Die neun Regionalgruppen haben je nach Konfliktdynamik etwas unterschiedliche Schwerpunkte, doch alle sind sie sich einig, dass sie "weder Söhne noch Töchter für den Krieg gebären" wollen:

No parimos hijos ni hijas para la guerra

Zudem fordert die Ruta ihren Platz als eine politische Alternative, die sich für eine gewaltlose, am Verhandlungstisch durchgeführte Konfliktlösung einsetzt. Diese Ziele teilt sie mit alliierten Bewegungen wie den Mujeres de Negro, die Ende der Achtziger Jahre in Israel gegründet wurden und sich seither zu einer internationalen Frauenbewegung gegen den Krieg entwickelt haben. Die Ruta-Frauen lehnen sich in ihrer Philosophie stark an sie an und kleiden sich beispielsweise für die Märsche auch schwarz. Dies soll die Gewalt, den Schmerz und die Trauer ausdrücken, die viele vom Krieg betroffene Frauen verspüren.

Mittels Farben, Blumen, Gesängen, Tänzen, leeren Pfannen und anderen Elementen setzt die Ruta ein Zeichen gegen die Waffen und macht die Frauen sichtbar, gibt ihnen eine Stimme. So sollen Symbole, die den Krieg, Ausgrenzung und Zerstörung unterstützen, dekonstruiert und neue Elemente in die Gesellschaft eingeführt werden.

Doch nicht nur die Frauen selber, sondern auch die in Kolumbien begangenen Menschenrechtsverletzungen sollen sichtbar gemacht und angeprangert werden. Eine Plattform dazu bieten die regelmässigen Mobilisierungen in konfliktreiche Gebiete, um gegenüber den betroffenen Frauen Solidarität und Betroffenheit auszudrücken. Denn

"el dolor de ellas es el dolor de nosotras"  
sagte mir eine Ruta-Anhängerin in Quibdó.

Jeweils am 25. November, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, führen die Organisationen der Ruta einen nationalen Friedensmarsch durch, an dem letztes Jahr 3500 Frauen und Männer teilgenommen haben. Die Märsche werden zu einer bestimmten, der jeweiligen Region entsprechenden Problematik, durchgeführt; im November letzten Jahres protestierten die Ruta-Teilnehmenden beispielsweise gegen die Besprühungen der Coca-Felder mit dem Pestizid Glyphosat, die in der Provinz Putumayo rigoros durchgeführt werden. Für das nächste Jahr besteht die Chance, dass der nationale Friedensmarsch in den Chocó führen wird, was für die Frauen dort eine grosse Bedeutung hätte. Denn die Afrokolumbianerinnen sind - besonders im Chocó - seit jeher von Staat und Gesellschaft marginalisiert worden und würden durch eine nationale Präsenz in ihrer Provinz eine Bestätigung für ihren Widerstand und ihren Einsatz für den Frieden erfahren. Doch vorher bleibt für die Regionalgruppe Chocó noch viel zu tun, denn sie hat sich für dieses Jahr hohe Ziele gesetzt. Nachfolgend soll näher auf sie eingegangen werden.

#### Die Ruta Pacifica im Chocó

Die Bevölkerungszusammensetzung Quibdós widerspiegelnd, sind die Mehrheit der in der Ruta-Gruppe des Chocó engagierten Frauen desplazadas.

Sie wurden in den letzten acht Jahren gewaltsam von ihrem Territorium vertrieben und habennun in den workshops der Ruta die Möglichkeit, die wahren wirtschaftlichen und politischen Ursachen ihres Schicksals kennenzulernen.

Was aber für die kriegsmüden Frauen ebenso wichtig ist, ist der Zusammenhalt unter den Ruta-Frauen, die sich in der gleichen Situation befinden. Denn da die Mehrheit der desplazadas alleinerziehende Mütter sind und dadurch die Mutter- und die Vaterrolle gleichzeitig einnehmen müssen, hat das Ruta-Netzwerk für sie eine besonders zentrale Bedeutung: So treffen sich die Frauen nicht nur an den offiziellen Sitzungen der Bewegung, sondern beispielsweise auch im Falle von Krankheit können viele auf Kameradinnen der Ruta-Gruppe zurückgreifen. Oder einige Frauen haben die Gelegenheit, für das von den Vereinten Nationen unterstützte Programa Mundial de Alimentos zu kochen und so nicht nur für den eigenen Haushalt ein Minimum zu verdienen, sondern auch billige oder gratis-Menüs an Kinder und andere Bedürftige abzugeben.

In Kolumbien sind die Frauen in öffentlichen Posten generell untervertreten, doch im Chocó ist die Geschlechtertrennung - und somit auch der Ausschluss der Frauen aus der Öffentlichkeit - noch deutlich stärker vorhanden als in weniger marginalisierten Provinzen. Deshalb ist es nicht selbstverständlich, dass den Frauen eine Stimme gegeben wird, mit der sie schliesslich etwas mehr Unabhängigkeit erlangen können. Doch genau dies ist ein Ziel dieser regionalen Ruta-Gruppe: Dass die Frauen einen Platz in der von Männern dominierten Gesellschaft erhalten und dass sie sich an einer Konfliktlösung auf politischem statt auf dem jetzt eingeschlagenen militärischen Weg beteiligen können.

Doch die durch den Krieg teilweise stark traumatisierten Frauen mussten zuerst in kleinen Schritten lernen, sich wieder freier und selbstsicherer zu bewegen: Viele der desplazadas waren nach ihrer Flucht auch in Quibdó von ständiger Angst geplagt und wagten sich kaum aus dem Haus:

"Me mataron a mi marido, llegaron a la casa y se lo llevaron... y yo con mis niños sin saber pa'donde coger, preocupada, desesperada. Sentía mucho temor, yo casi no salía, porque decía «si voy a la calle, me matan». La pasaba encerrada. El problema mío fue serio, serio. (...) Yo quedé sin trabajo, sin nada, sin un peso. Aquí llegué con lo que pude llegar“, erzählte mir die in der Ruta engagierte „Negra“. Auf die Frage nach der Bedeutung der Ruta für sie, meinte die 34-jährige, sechsfache Mutter im gleichen Interview:

„La Ruta siempre me ha despejado la mente. También crea más responsabilidad como mujeres que somos. Reclamamos nuestros valores de mujeres y decimos «no a la guerra»!“[\[2\]](#)

Doch wie sagen die Frauen im Chocó "nein" zum Krieg? Im Rahmen meiner Feldforschung wollte ich insbesondere den regional-spezifischen Aspekten des gewaltfreien Widerstands nachgehen und untersuchen, inwiefern sich die Ruta-Chocó von anderen Regionalgruppen unterscheidet. Währenddem die Hautfarbe von den wenigsten Ruta-Mitgliedern als Identifikationsmerkmal genannt wurde, kamen andere Elemente deutlich zur Sprache: die Chocoanerinnen würden in den nationalen Märschen immer geholt, wenn es ums Tanzen geht und um die Stimmung anzuheizen, wurde mir erzählt. Die Ruta-Frauen des Chocó wollen zwar gegen Klischees ankämpfen und dem Rest des Landes zeigen, dass der Chocó nicht bloss eine rückständige Provinz voller selva und rumba ist, doch tanzen - das können sie tatsächlich. Da wird die bittere Lebensgeschichte plötzlich abgelegt und eindrucksvoll dargestellt, was die Frauen unter der "Verteidigung des Lebens" verstehen.

Doch nicht nur Tänze werden in den Friedensmärschen eingesetzt, sondern auch Gesänge, die im Chocó Alabaos genannt werden. Dies sind ursprünglich religiöse Loblieder, die bei Totenwachen gesungen werden. Sie haben eine stark gemeinschaftliche Funktion, was auf den afrikanischen Einfluss verweist.

In der Ruta werden die melancholischen Alabaos in Form von eigens komponierten Strophen zum Ausdruck des Widerstandes verwendet, wodurch eine jahrhundertealte Tradition der versklavten Vorfahren aufrechterhalten bleibt - in einem neuen Kontext. So singen die Ruta-Frauen in ihren Mobilisierungen beispielsweise:

En el Chocó pasan cosas A los violentos de este mundo

que nos han hecho aterrar les queremos advertir

lo que pasó el "dos de mayo" que dejen al Chocó tranquilo

en el pueblo de Bojayá que en él queremos vivir[\[3\]](#)

Kleine aber bedeutende Schritte

Die Initiativen der Ruta Pacífica setzen nicht nur im Chocó, sondern in ganz Kolumbien ein bedeutendes Zeichen gegen die Gewalt auf dem Lande, den Strassen und zu Hause, was die Hoffnung auf ein zukünftig friedvolleres Land nährt. Auf meine Frage, ob sie einen

Waffenstillstand unter den momentanen Umständen für möglich halten, gaben mehrere Frauen zur Antwort: "Solange wir Hunger leiden, kann es keinen Frieden geben".

Währenddem also die sozialen und ökonomischen Ungleichheiten im Land noch so riesig sind wie derzeit, scheint der Weg zu einem konfliktfreieren Umfeld in Kolumbien noch weit zu sein. Aber die kleinen Schritte, die von zivilgesellschaftlichen Bewegungen wie der Ruta Pacífica unternommen werden, sind gerade deshalb so bedeutungsvoll: Sie stellen echte Friedensinitiativen dar und zeigen auf, dass mittels alternativer, pazifistischer Formen der Konfliktlösung die Kultur der Gewalt mancherorts durchbrochen werden kann.

---

[1] Für weitere Informationen: [www.rutapacifica.org.co](http://www.rutapacifica.org.co)

[2] Sie töteten meinen Mann, sie kamen zu uns nach Hause und nahmen ihn mit....und ich alleine mit den Kindern ohne zu wissen, wohin ich gehen sollte, besorgt, verzweifelt. Ich hatte grosse Angst, ging fast nicht aus dem Haus, da ich mir sagte, dass sie mich auf der Strasse auch umbringen könnten. Ich bleib eingeschlossen. Mein Problem war sehr, sehr ernst..... Ich blieb ohne Arbeit, ohne etwas, ohne einen Peso. Hierhin gelangte ich wie durch ein Wunder.

Die Ruta hat meine Gedanken befreit. Sie gibt uns auch mehr Verantwortung als Frauen. Wir fordern unsere Wertvorstellung als Frauen ein und sagen "Nein zum Krieg".

[3] Komposition: Sindulfa Mena Martínez, Quibdó, Chocó. "Im Chocó geschehen Dinge, die uns erschreckt haben, was am zweiten Mai geschah, im Dorf von Bojayá, Den Gewalttätigen auf dieser Welt, wollen wir klarmachen, dass sie den Chocó in Ruhe lassen sollen, denn wir wollen hier leben."